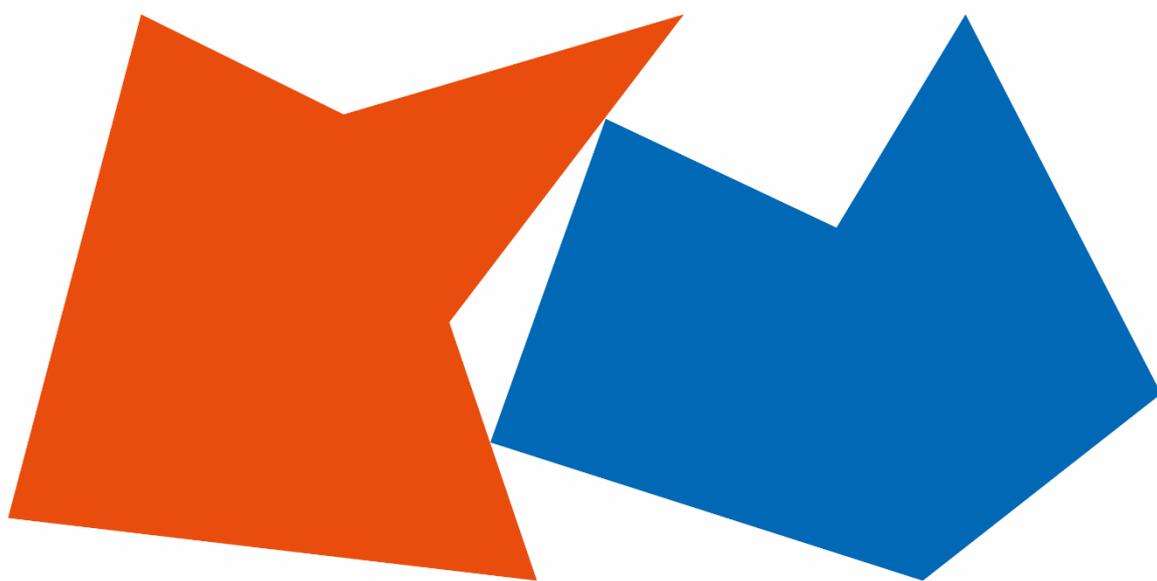


Beethovenfest
Bonn

»Alle Menschen«

WHITE PAPER

zur Vielfalt bei klassischen Musikfestivals



Das Beethovenfest Bonn als traditionsreiches Klassikfestival möchte einen Prozess der Öffnung zu mehr Vielfalt beim Programm, bei den Ausführenden, beim Publikum und in der Organisation anstoßen.

Der großen Vielfalt unserer Zeit steht in Deutschland nach wie vor die asymmetrische Verteilung von Ressourcen sowie kultureller und künstlerischer Deutungshoheit gegenüber. Das gilt auch für den Bereich der klassischen Kunstmusik und die klassischen Konzertprogramme. Der Fokus liegt auf den Werken einer überschaubaren Gruppe europäischer und allenfalls nordamerikanischer Männer der letzten gut 300 Jahre. Talent war und ist gleichmäßig verteilt – jedoch sind Frauen und Künstler:innen sowie Ästhetiken anderer Kulturkreise noch immer deutlich unterrepräsentiert, was auf ein strukturelles Problem hinweist. Die klassische Musikwelt als lebendige Tradition muss sich diesen vielfältigen Talenten und künstlerischen Formen öffnen, will sie sich lebendig halten.

WHITE PAPER

zur Vielfalt bei klassischen Musikfestivals

Wir wollen uns bewusst machen, dass wir auf dem gesellschaftlichen Weg zu gleichberechtigter Vielfalt und Teilhabe auch unseren Blick auf die klassische Kunstmusik europäischen Ursprungs der letzten Jahrhunderte bis in unsere Gegenwart prüfen müssen.

Einerseits: Diese Musik berührt Menschen weltweit, und weltweit wollen Menschen diese Musik professionell erlernen und ausüben.

Andererseits: Musikgeschichte kann nicht nur aus der westlichen Perspektive verstanden werden. Verschiedenste Traditionen und Kulturen haben sich in ihrer Musik ausgedrückt. In einer zunehmend pluralen Gesellschaft muss sich diese Vielfalt auch und gerade in der staatlich stark subventionierten Kultur manifestieren. Wir wollen die verschiedenen Musiktraditionen als gleichwertig betrachten: Trans-traditionelle Projekte werden auf Augen- und Ohrenhöhe stattfinden.

Die klassische westliche Kunstmusik ist nicht die »lingua franca« der Musikwelt, sondern muss vor dem Hintergrund der europäischen Geschichte und auch der Kolonialgeschichte beurteilt werden.

Das weitgehend noch immer vorherrschende Selbstbild der westlichen klassischen Musik als »Krone der musikalischen Schöpfung« muss relativiert werden, ohne deshalb ihren inneren Wert in Frage zu stellen. Stattdessen geht es um eine Haltung der Gleichberechtigung der verschiedenen Musikkulturen, eine neugierige Öffnung hin zu dem wirklichen musikalischen Geschehen der Welt- und Musikgeschichte. Die musikalischen Zentren waren und sind nicht nur Wien, Berlin, Paris oder London, sondern seit Jahrhunderten auch Istanbul, Kairo, Madras oder Buenos Aires – und die Verbindungen zwischen diesen Zentren sind ebenso alt. Darüber hinaus müssen auch die Einflüsse der ländlichen Räume berücksichtigt werden.

Auch in der klassischen Kunstmusik – insbesondere bei Festivals – muss sich widerspiegeln, dass wir in einer pluralen Demokratie leben, deren Vielfalt auf, vor und hinter den Konzertbühnen sichtbar wird. Denn:

- * Musikfestivals sind »Aushängeschilder«: sie stellen nach außen dar, wie kreativ und konstruktiv eine Gesellschaft sein kann und bilden utopische Räume. Wo, wenn nicht hier, können gesellschaftliche Fragestellungen prototypisch angegangen werden?
- * Musikfestivals sind deshalb in besonderer Weise geeignet und verpflichtet, den Appell für Vielfalt, Teilhabe und gegenseitige Neugier in die Gesellschaft hineinzutragen
- * Vielfalt inspiriert: In der Verknüpfung und Begegnung unterschiedlicher Akteur:innen, Traditionen und Sichtweisen steckt stets die Keimzelle des Neuen.
- * Der Vielfalt musikalischer Ausdrucksformen soll eine Bühne bereitet werden, da Austausch und Dialog den Horizont weitet und Empathie und Verständnis fördert.

Wir starten einen strategischen Prozess der musikalischen Öffnung mit konkreten Zielen.

Zur Vielfalt des PROGRAMMS

- * Bei der Programmgestaltung wird die Suche nach Schnittstellen zur Vielfalt der musikalischen Gegenwart außerhalb des westlichen klassischen Kulturkreises immer mitbedacht. Das bedeutet die selbstverständliche Einbeziehung von anderen Kunstmusik-Traditionen, transtraditionellen Musikformen und überhaupt künstlerischen Ausdrucksformen diverser Kulturen sowie der Werke verfemter oder vergessener Komponist:innen.
- * Vielfalt wird intersektional verstanden, also in Hinsicht auf Gender, Religion, gesellschaftliche Schichten, Ethnien, Alter.
- * Vermittlungsprojekte und Diskursveranstaltungen sind nicht einfach Zusatzangebote neben dem Hauptprogramm – Programm IST immer auch Vermittlung und Diskurs.
- * Bei der Konzeption von Veranstaltungen werden Co-Kuratoren von außen, insbesondere aus der freien Szene, einbezogen.
- * Vielfalt gilt auch für die Erlebnisformen einer Konzertveranstaltung: Nicht nur der Konzertsaal, in dem alle still sitzen, bildet den Rahmen, es gibt viele andere Spielstätten und Formate, die andere Hörerlebnisse ermöglichen und verschiedenen Gewohnheiten Rechnung tragen.
- * Die Veröffentlichung und Bewerbung der Veranstaltungen erfolgt nicht vordringlich mithilfe hierarchisierter Etikettierung nach Sparten; vielmehr werden alle Veranstaltungen, ob mit großem Sinfonieorchester, kulturell diversem Ensemble, Streichquartett oder performativen Künstler:innen, in der äußeren Gesamtdarstellung gleichbehandelt. Die Beschreibung der Veranstaltung vermeidet gängige Klischees, Exotisierung und Marketing-Schablonen und ist in barrierefreier Sprache verfasst.

Zur Vielfalt der AUSFÜHRENDEN

- * Es ist unser ausdrückliches Anliegen, Instrumentalist:innen, Sänger:innen, Dirigent:innen, Komponist:innen, Kurator:innen und Ensembles unterschiedlichster Provenienz einzubinden und ein besonderes Augenmerk zu richten auf Künstler:innen, die aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts oder anderer Merkmale bisher benachteiligt wurden oder unterrepräsentiert waren.
- * Es wird Geschlechterparität in künstlerischen Leitungspositionen des Konzertbetriebs (Solist:innen, Dirigat, Ensembleleitung, künstlerische Konzeption), in der Programmierung zeitgenössischer Musik sowie bei der Vergabe von Auftragswerken angestrebt. Zudem sollen alljährlich transtraditionelle Projekte mit Künstler:innen mit Bezug zu anderen Kulturkreisen und künstlerischen Traditionen realisiert werden.
- * Die künstlerische Auseinandersetzung mit einer Musikkultur ist nicht an die jeweilige ethnische Zugehörigkeit oder einen anderen »identitären Essentialismus« gebunden. Musik gehört allen – jeder kann jede Musik machen und wird aufgrund von Exzellenz und der künstlerischen Persönlichkeit ausgewählt.

Zur Vielfalt des PUBLIKUMS

- * Wir wenden uns mit unserem Angebot an die ganze Gesellschaft, quer durch alle Schichten und Communities. Das wollen wir erreichen durch eine systematische Diversifizierung der Konzertformate, eine Diversifizierung der Spielstätten und eine Diversifizierung der Kommunikation (Social Media, Feedback-Tools, Partizipation, Bürger:innenkuratorium).
- * Eine solche diversitätssensible Publikumsansprache bezieht sich nicht nur auf Menschen, die von der Mehrheitsgesellschaft in ethnischer, geschlechtlicher oder religiöser Hinsicht abweichen, sondern bewusst auch auf Menschen aus sozial schwächeren Umständen. Ihre Sicht auf die Welt wollen wir künstlerisch aufgreifen und gemeinsam reflektieren – nicht in einer Nische, sondern gut wahrnehmbar im Gesamtprogramm.

Zur Vielfalt innerhalb der ORGANISATION

- * Öffentlich geförderte Kulturinstitutionen haben eine Verantwortung, Vielfalt vorzuleben. Diese Vielfalt sollte gesellschaftlich, aber immer auch künstlerisch motiviert sein.
- * Vielfalt wird auch innerhalb des Festivalteams bewusst gelebt und selbstreflexiv überprüft. Dazu werden regelmäßig Feedback-Gespräche und Workshops veranstaltet. Bei Bewerbungsgesprächen werden diverse Kandidat:innen explizit eingeladen und berücksichtigt. Es wird auf respektvollen und zugewandten Umgang Wert gelegt.
- * Das Festivalteam vernetzt sich mit anderen Akteur:innen der Branche – auch weltweit – in Koproduktionsnetzwerken. Auch die Kulturpolitik wird in diesen Prozess involviert. Da die Diversifizierung des Teams ein langwieriger Prozess ist, sollen im Sinne von Co-Kurator:innen diverse Akteure als Berater:innen oder Projektmitarbeiter:innen das Stammpersonal ergänzen.
- * Es wird ein kuratorischer Beirat eingerichtet, der die Umsetzung dieser Verpflichtungen prüft und kommentiert.

Kontakt:

Beethovenfest Bonn | Kurt-Schumacher-Str. 3 | 53113 Bonn | stach@beethovenfest.de